

Ernst Jünger und sein Rückzug aus der Kriegsliteratur

Mohammad Hossein Haddadi *

Assistenzprofessor der deutschen Abteilung an der Fakultät für Fremdsprachen der
Universität Teheran, Iran

(Eingegangen am: 02/06/2006, Akzeptiert am: 24/07/2007)

Abstract

1929 deutet Ernst Jünger, der Kriegsbuchautor der 20er Jahre und der Ideologe des "Neuen Nationalismus", mit dem *Abenteuerlichen Herzen* eine neue Ära in seiner schriftstellerischen Tätigkeit an, die als Welt der Reflexionen bezeichnet wird; das bedeutet jedoch nicht, dass er sich nicht mehr mit politischen Fragen der Zeit auseinandersetzt. Obwohl er Anfang der 30er Jahre das Abfassen der Kriegsbücher aufzugeben pflegt, zeugt *Der Arbeiter* (1932) von einem literarisch ungeschlüssigen Jünger. 1934 offenbart er mit *Blättern und Steinen*, dass er sich nicht sicher ist, ob er sich als Literat oder politisch interessierter Schriftsteller betätigen soll. Mit den *Afrikanischen Spielen* (1936) gibt er endgültig die politische Schriftstellerei auf. *Auf den Marmorklippen* (1939) bezeugt Ernst Jüngers neue politische Präsenz. Damit eröffnet er einen symbolischen Kampf gegen Gewalt, Diktatur und Anarchie und lehnt die verbrecherische Praxis der Machthaber des Dritten Reiches ab, doch entzieht er sich dem Zeitgeschehen durch mythologische Verschlüsselungen und die Flucht in die Natur.

Schlüsselwörter: Neuer Nationalismus, Krieg, Abenteuer, politischer Rückzug, Arbeiter, Innere Emigration.

* Tel: 021-61119103, Fax: 021- 88634500, E-mail: Haddadi_M_H@yahoo.com

Einleitung

Das Abenteuer war E. Jüngers Hauptanliegen. Während er in seiner Jugend das Abenteuer im Zeichen der Gefahr und der Flucht aus dem von Sicherheit und Wohlstand geprägten bürgerlichen Leben erfahren und im Ersten Weltkrieg, in seinem wohl größten Abenteuer, seine Existenz als Abenteurer zu ergründen gesucht hatte, bestätigte er in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts seinen Abenteuergeist mit der Niederschrift seiner Kriegserlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg.

In den 30er Jahren trat Ernst Jünger zunehmend als geistiger Abenteurer auf und führte nach der Machtergreifung Hitlers ein zurückgezogenes, aber durchaus abenteuerliches Leben. Er verfasste nun kritische Werke, in denen er den geistigen Kampf gegen Diktatur, Gewalt und Anarchie aufnahm. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte er sich in seinem Werk als Abenteurer. Auf "subtilen Jagden" erkundete er in dieser Zeit die geheimnisvolle Welt der Insekten.

E. Jüngers "abenteuerliches Herz" ließ ihn als Nonkonformist erscheinen, sowohl in der Zeit, in der er nationalistische Einstellungen vertrat, als auch in der Zeit, in der er für die Freiheit und gegen die Diktatur eintrat. Er war aufgrund seiner nonkonformistischen Haltung eine außerordentlich wandlungsfähige Persönlichkeit und erlag vordergründigen, realpolitischen Zielen auf Dauer nicht. Besonders in den der Periode 1929 bis 1939 zugeordneten Schriften, die in der vorliegenden Arbeit behandelt werden, ist die intellektuelle Entwicklung des Autors in politischer wie weltanschaulicher Hinsicht zu verfolgen. Er konzentrierte sich in dieser Zeit auf sein literarisches Werk und schrieb gegen die Zeittendenzen an, selbst wenn er jede offene Stellungnahme zum Parteigeschehen vermied.

Ernst Jünger und sein Rückzug aus der Kriegsliteratur

Der E. Jünger der 20er Jahre ist bei den meisten deutschen Kritikern als Ideologe des Neuen Nationalismus und als Autor von Büchern, die den Krieg thematisieren, bekannt. In dieser Zeit ist er so sehr von dem Krieg, von diesem für ihn als Sinnfrage geltenden Erlebnis, beeindruckt und beseelt, dass er seine Kriegserlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg "zum Zwecke der Identitätsbewahrung"

(Müller 1996:77) schriftlich niederlegt, den Krieg mit nationalistischem Pathos gestaltet und als Fundament seiner neunationalistischen Idee darstellt.¹

Der E. Jünger der 20er Jahre ist dennoch nicht nur als Kriegsbuchautor und Publizist im Umfeld der nationalen Bewegungen engagiert. Die Kriegsbücher und die politische Publizistik haben seine von Kindheit an erworbene Neigung zur Natur zwar zurückgedrängt, sie haben jedoch nie sein Interesse an der Natur gedämpft. Schon in seinem 1923 erschienenen Roman *Sturm* deutet er in Ansätzen eine Rückkehr in die Welt der Natur an. Das zeigt sich dann deutlicher in der ersten Fassung des *Abenteuerlichen Herzens* aus dem Jahre 1929, die zwar noch die Atmosphäre der 20er Jahre in sich trägt, die aber auch die literarischen Reflexionen des Autors abzeichnet. Er wandelt sich in dieser Schrift zunehmend zum Schriftsteller, der das geistige Abenteuer erfahren und eine Reise ins Ich, in die vegetabile, geschaffene Natur und die Natur des Menschen antreten will. Diese erstmals als literarisches Werk anerkannte Schrift ist der erste Versuch des Autors, sich vom politischen Leben abzusetzen, mit der Ära der Kriegsbücher zu brechen und der Umsetzung nationalistischen Gedankenguts in seinem Kriegsverständnis ein Ende zu setzen.

E. Jüngers Abfassen des *Abenteuerlichen Herzens* ist im Hinblick auf einen geschichtlichen Hintergrund, der sehr paradox klingt, zu sehen. Der entscheidende Grund für die Abwendung des Autors von der Idee des Neuen Nationalismus im Jahre 1929 ist seine rigorose Einstellung zum Nationalismus. Die Enttäuschung über das politische Geschehen der Zeit und besonders über den Nationalsozialismus, der nach Ansicht des Verfassers der Idee eines nationalistischen Staates nicht gerecht hätte werden können (Jünger 1979a:114), veranlasst ihn, sich nach und nach von den politischen Stellungnahmen in seinem Werk abzuwenden und sich immer mehr den Reflexionen zuzuwenden, was seinen Neigungen und Talenten sehr entgegenkommt.

Das abenteuerliche Herz stellt einen Scheidepunkt in E. Jüngers schriftstellerischer Tätigkeit dar. Während sein Frühwerk und die zu Beginn der

1. Mehr dazu bitte in: Haddadi, M. H.: „Ernst Jünger und die Kriegsliteratur“. In: *Pazhuhesh-e Zabanha-ye Khareji*. Nr. 18, Teheran 2004.

30er Jahre erschienenen Schriften *Die totale Mobilmachung*, *Der Arbeiter* und *Über den Schmerz*, mit denen "so etwas wie eine Theorie der Mobilmachung entstand" (Kiesel 2000:87), ein Beispiel für Krieg und für politische Stellungnahmen sind, handeln viele Kapitel des *Abenteuerlichen Herzens* von literarischen Erfahrungen des Autors. Dieses Werk ist der Ausgangspunkt - auch wenn noch nicht der entscheidende Schritt - einer Schaffensperiode des Verfassers, das Abenteuer im Geiste (Jünger 1979b:349) zu suchen.

Die Niederschrift des *Abenteuerlichen Herzens* ist für E. Jünger das logische Ergebnis der Entdeckung einer neuen Welt gewesen. Dieses Werk, das in der Gesamtausgabe des Autors als die erste Fassung des *Abenteuerlichen Herzens* erscheint, weist eine romantisierende Inselzugehörigkeit und die ersten Ansätze einer veränderten Einsicht zu den politischen Fragen der Zeit auf; diese Schrift ist dennoch mit ein paar Passagen über Krieg und Nationalismus doch auch noch politisch geprägt, mit Zügen, die den Eindruck eines Festhaltens des Verfassers an der Tradition der 20er Jahre hinterlassen. Sie weist sich trotzdem eher als reflektierendes Werk aus, weil der Verfasser hier mit seiner starken Hinwendung zu literarischen Erfahrungen mit der Ära der 20er Jahre, die literarisch nur von Kriegsbüchern und von politischen Ansichten geprägt ist, brechen will.

Den Eindruck der Abwendung vom Krieg und von der politischen Laufbahn der 20er Jahre intensiviert der Autor in der zweiten stark überarbeiteten Fassung des *Abenteuerlichen Herzens* aus dem Jahre 1938. Hier offenbart sich der radikale Sinneswandel des Verfassers. Er lässt hier die meisten brisanten Formulierungen der Erstfassung weg (unter anderem sind die politischen Stellungnahmen in der Erstfassung auf Seiten 74 und 114 zu erwähnen, die in der Zweitfassung ausgelassen worden sind) und entwickelt eine fast neue Konzeption. Die erste Fassung, der erste Versuch Jüngers, kein Kriegsbuch, sondern eine reflektierende Schrift zu entwerfen, wird mit der zweiten Fassung gedanklich deutlich weiterentwickelt.

E. Jünger hat die erste Fassung des *Abenteuerlichen Herzens* so stark überarbeitet, dass mit der späteren Ausformung fast ein anderes Werk mit besonderem Charakter entstanden ist. Seine zweite Fassung vermittelt aus diesem

Grund trotz des Vorhandenseins vieler Passagen aus der ersten Fassung kaum den Eindruck einer überarbeiteten Version, sondern vielmehr denjenigen einer vollkommen neuen Version, einer selbständigen Schrift. Mit der radikalen Auslassung der Stellungnahmen zum politischen Geschehen der Zeit scheint der literarische Gedankengang der ersten Fassung in der zweiten Fassung verschwunden zu sein.

Die Veröffentlichung der ersten Fassung des *Abenteuerlichen Herzens* sowie die Reise nach Sizilien, die E. Jünger zu seinem im Jahre 1930 erschienenen und wegweisenden Essay *Sizilischer Brief an den Mann im Mond* inspiriert, zeigen die ganze Spannung, die in der Einstellung des Autors zu den politischen Verhältnissen der Zeit vorliegt. Von nun an spiegelt seine deutlich spürbare politische Zurückhaltung die gedankliche Auseinandersetzung mit dem politischen Geschehen der Zeit wider und ermutigt ihn, die früheren Aussagen seiner Kriegsbücher zu relativieren; sein Übergang von der Kriegsliteratur zur schöngeistigen Literatur und zur nachdenklichen Besinnung ist jedoch ein steiniger Weg.

Sizilischer Brief an den Mann im Mond, in dem Jünger mehr denn je reflektierende Überlegungen angestellt hat, ist ein "bedeutender Vorgriff" (Jünger 1949:166) auf seine späteren Werke und wird zum Fundament des Unterschieds zwischen seinen politischen und seinen literarischen Schriften. Zwischen 1930 und 1934 erscheinen noch Bücher (*Der Arbeiter*, *Die totale Mobilmachung* und *Über den Schmerz*), die er neben seinen Kriegsbüchern für sein altes Testament ausgegeben hat (ebd.). Diese Schriften ergänzen das Bild, das man von dem Jünger der 20er Jahre kennt.

Um sich der Moderne, dieser am Anfang der 30er Jahre so oft besprochenen Thematik zu entledigen und seinem Ruf als einem politisch distanziereten, aber zugleich interessierten Schriftsteller, der sich gerne mit der Zeit auseinander setzt, gerecht zu werden, schreibt E. Jünger 1932 sein Werk *Der Arbeiter*, eine seiner umstrittensten Schriften, in der er sich für die Errichtung eines Arbeitsstaates engagiert hat.

Wenn man die Zeitsituation einbezieht, in der sich Jünger als ein politisch

interessierter Schriftsteller befindet, sind die Gründe, warum er sich dem Werk *Der Arbeiter* gewidmet hat, teilweise verständlich. Der Beginn der 30er Jahre steht völlig im Zeichen der Moderne und unausweichlich in demjenigen des arbeitenden Menschen, des Arbeiters. Die Moderne hat den Autor in dieser Zeit so fasziniert, dass ihn dieses aktuelle Thema gar nicht loslässt. Mit dem *Arbeiter* entledigt er sich dieses Gepäcks und stellt den Arbeiter als eine einzige führende Kraft des modernen Zeitalters vor, die für ihn den Willen zur Macht am stärksten von allen Bevölkerungsgruppen aufweist.

Die Niederschrift des *Arbeiters* zeigt, dass der Autor zu dieser Zeit die politischen Geschehnisse nicht außer acht lassen und auch die Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen noch nicht ignorieren kann. Er sieht sich zwar nicht mehr als einen politisch orientierten Schriftsteller, aber immerhin als einen distanzierten Kritiker seiner Zeit. Er stand somit, auch wenn nicht direkt inmitten des politischen Geschehens, immer noch genug im Rampenlicht, was ihm anscheinend sehr behagt hat.

Wie bei der Vorstellung des Autors vom Nationalstaat basiert auch die Idee vom Arbeitsstaat auf dem Ergebnis seiner kriegerischen Erfahrung mit den großen Materialschlachten des Ersten Weltkrieges, die ihn zu Beginn der 30er Jahre mit dem Entwurf einer totalen Mobilmachung konfrontiert haben. Mit dieser militanten Schrift holt ihn die Vergangenheit ein. Nachdem er bereits Ende der 20er und zu Beginn der 30er Jahre Ansätze zu einem politischen Umbruch und zum Rückzug aus dem politischen Geschehen der Zeit angedeutet hat, setzt er sich in dieser Schrift erneut mit einem brisanten politischen Thema auseinander. Der eifrige politische Einsatz für die Gründung eines Nationalstaats in der politischen Publizistik der zwanziger Jahre wandelt sich in diesem Essay zu einem Aufruf zur Errichtung eines planetarischen Arbeitsstaates als einer unvermeidbaren Notwendigkeit im technischen Zeitalter. Dieser Essay stellt für den Autor eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit der Zeit dar (ebd.:317).

E. Jünger hat während seines politischen Engagements für den Neuen Nationalismus die bürgerliche Gesellschaft heftig kritisiert; diese wird jedoch im

Arbeiter wie nie zuvor angegriffen. Die Werte des Bürgertums werden hier zur Zielscheibe seines beißenden Spotts und ihnen wird der Todesschein ausgestellt. Dieses Werk erscheint nicht nur aus diesem Grund als ein heikles Thema. Die Grundgedanken des Verfassers stimmen mit vielen Ideen des Nationalsozialismus überein. Der Hass gegen den Bürger, das Interesse am Arbeiter, der Kampf um den Arbeitsstaat, das Plädoyer für die Diktatur, die Abschaffung des Liberalismus und die Durchführung einer totalen Arbeitsdienstpflicht mussten E. Jünger ideologisch in die Nähe des Nationalsozialismus bringen. Mit seiner Darstellung des Machtwillens, der für Nietzsche ein Zeichen der Existenz ist, hat E. Jünger seinem Essay auch immerhin einen nihilistischen Zug verliehen.

Obwohl viele Grundgedanken E. Jüngers zu den Vorstellungen des Nationalsozialismus passen, soll man den Autor dennoch nicht wie die meisten Kritiker so leicht in die Nähe des Nationalsozialismus rücken. Während der Nationalsozialismus mit seinem Kampf gegen das Bürgertum und mit seinem Interesse am Arbeiter an die Macht kommen will und einen parlamentarischen Staat anstrebt, lehnt E. Jünger strikt jeden Kampf ab, der von parlamentarischen Mitteln abhängig ist. Der Kampf gegen das Bürgertum und das Interesse am Arbeiter sind für den Autor eine Notwendigkeit des technischen Zeitalters. Zudem ist die Vorstellung des Verfassers des *Arbeiters* vom Arbeitsstaat kein nationalistischer Arbeitsstaat, dem die Nationalsozialisten entgegengestremt haben, sondern ein planetarischer Arbeitsstaat. Der Autor nimmt sich in seinem Essay politisch zurück, indem er mit der Ablehnung eines nationalen Arbeitsstaats die planetarische Herrschaft des Arbeiters verlangt und dem Arbeiter zudem eine metaphysische Bedeutung (die Gestalt des Arbeiters bedeutet eine Existenzfrage der Zeit; eine Welt ohne Arbeiter kann man sich nicht vorstellen) verleiht.

E. Jüngers Vorstellung von der planetarischen Herrschaft betrifft einen Arbeitsstaat, in dem einzig und allein die Arbeit als das höchste Prinzip gilt. Nicht der Parlamentarismus, sondern die Leistung, die Repräsentation der Gestalt des Arbeiters entscheidet über das Schicksal des Arbeiters. Für den Autor hat im modernen Zeitalter nur derjenige das Selbstbewusstsein zu einer planetarischen

Herrschaft, der den Arbeitscharakter repräsentiert, mit der Technik vertraut ist und den Willen zur Macht aufweist.

E. Jünger setzt sich mit dem Arbeiter auseinander, indem er in seinem Essay im Gegensatz zu den anderen politischen Lagern, die über den Arbeiter für ihre politische Idee kämpften und an die Macht kommen wollten, einen für das technische Zeitalter typischen Trend der Zeit verkörpert. Sein Arbeiter ist in Folge von dessen Beherrschung der Technik und der Produktion in der Lage, einer Herrschaft Legitimität zu verleihen und den Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden. E. Jüngers *Arbeiter* beinhaltet die Anerkennung der politischen Wichtigkeit des Arbeiters im technischen Zeitalter schlechthin und daher auf jeden Fall ein heikles politisches Thema, das jedoch keinen Aufruf zum Kampf um die politische Macht oder für eine politische Partei impliziert.

Mit dem Machtantritt Hitlers im Januar 1933, ein paar Monate nach dem Erscheinen des *Arbeiters*, beginnt für E. Jünger ein stürmisches Leben. Um sich von dem politisch immer bedrohlicher werdenden Druck der Zeit zu befreien, nimmt er die Rolle eines politischen Beobachters ein, schlägt den Weg der inneren Emigration ein und distanziert sich völlig vom politischen Geschehen der Zeit.

Als praktische Demonstration dieser Gesinnung zieht er am ersten Dezember 1933 mit seiner Familie von Berlin in den Harz nach Goslar, um "der alleinige Herr über [seine] Zeit" (Jünger, in: Kiesel 1999:19) zu sein und nicht ins Kreuzfeuer politischer Auseinandersetzungen zu geraten. Seiner Besinnung auf das einfache, schlichte Landleben folgt eine ungefährliche Reise ins Innere, und dies markiert einen deutlichen Umbruch in seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Von nun an schreibt er immer häufiger gegen die Zeittendenzen an und übt eine abweichende kritische schriftstellerische Tätigkeit aus. Das Thema des Krieges beschäftigt ihn noch weiterhin, aber es verliert für ihn an politischer Brisanz und steht auch nicht mehr im Vordergrund seines Denkens.

E. Jünger ist zu Beginn der 30er Jahre der Welt des Unpolitischen und der Reflexionen gegenüber weit aufgeschlossener. Da er sich aber auch gerne den politischen Fragen der Zeit widmet, schwankt er noch und wird auf seinem

literarischen Weg von Gegensätzen bestimmt. Der erstmals 1934 erschienene Sammelband *Blätter und Steine* ist das wichtigste Buch, um die politische Situation des Autors vor und nach der Herrschaft Hitlers zu analysieren. Dieser Sammelband "umfaßt eine Reihe kleinerer Schriften, die verschiedenen Gegenständen gewidmet sind" (Jünger 1978a:159) und enthält eine Einleitung unter dem Titel *An den Leser*, sechs Essays, ein Reisetagebuch und Epigramme. Während das Reisetagebuch *Dalmatinischer Aufenthalt* (1934) und die Essays *Lob der Vokale* (1934) und *Sizilischer Brief an den Mann im Mond* (1930) die literarischen Erfahrungen E. Jüngers wiedergeben, ist die Idee zu den Schriften *Die Totale Mobilmachung* (1930) und *Feuer und Bewegung* (1930) auf das Erlebnis des Autors vom Ersten Weltkrieg zurückzuführen, auf den Krieg, der ihm als prägendes Ereignis zu Beginn der 30er Jahre die Technik als ein aktuelles Thema aufgedrängt hat. Die als politische Stellungnahmen gemeinten Essays *Die totale Mobilmachung*, diese "epochenanalytische" (Kiesel 1999:854) Schrift, die in den ersten Ausgaben nationalistisch geprägt ist, und *Feuer und Bewegung*, eine Schrift, in der sich der Autor mit "seiner alte[n] Vorliebe für Kriegerische Dinge" (Jünger 1978a:161) befasst, sind neben *Die Staubdämonen* (1931) und *Über den Schmerz* (1934) Parallelen zu der im Jahre 1932 veröffentlichten Schrift *Der Arbeiter*. Nach der Ausgabe von 1942 ist der Sammelband *Blätter und Steine* nicht mehr aufgelegt worden. Alle Schriften dieses Bandes werden später vom Verfasser in den Werkausgaben nach thematischen Gruppen getrennt.

Der Sammelband *Blätter und Steine* weist die große Spannung in E. Jüngers Werk der 20er und 30er Jahre aus. Hier finden sich Schriften, die einen wenig homogenen Eindruck hinterlassen. Dass der Verfasser in seinen Sammelband nicht nur literarische, sondern auch politische Schriften aufgenommen hat, ist mit einem zeitgeschichtlichen Grund und mit der politischen Situation E. Jüngers in den letzten Jahren der Weimarer Republik und zu Beginn der Machtergreifung Hitlers zu rechtfertigen. Dieses Werk schafft ein Bild der Gegensätze und zeigt eindeutig die zwiespältige Haltung des Autors gegenüber dem politischen Geschehen der Zeit. Die literarische Auswahl des Sammelbandes offenbart, dass sich der Verfasser noch

nicht sicher ist, ob er sich in den politischen Wirren der Zeit als Literat oder eher als politisch interessierter Schriftsteller betätigen soll. Die zwei völlig unterschiedlichen Essays *Sizilischer Brief an den Mann im Mond* und *Die totale Mobilmachung*, die beide erstmals im Jahre 1930 erschienen sind, zeugen von dieser zwiespältigen Haltung. Auch in dem Titel *Blätter und Steine*, die in Kontrast zueinander stehen, kommt E. Jüngers widersprüchliche Einstellung deutlich zum Ausdruck. Der Titel ist eine metaphorische Erläuterung und sowohl auf das Organische als auch auf die Härte zurückzuführen.

Das Fundament, auf dem E. Jüngers *Blätter und Steine* ruhen, besteht darin, dass der Verfasser hier die literarische Perspektive mit der politischen Sichtweise vereinigt. Während er in einigen Essays dieses Sammelwerkes sein literarisches Gedankengut repräsentiert und den Ausgangspunkt zu einer neuen Weltanschauung formuliert, kommt er in anderen Schriften um die Diskussion der politischen Konflikte nicht herum und gibt seine Auseinandersetzung mit den materiellen Kräften der Zeit zu erkennen. *Blätter und Steine* stellen sich somit als paradox heraus und gelten als ein antagonistisches Werk, als ein tastender Übergang zu einer neuen Standortbestimmung des Autors.

Mit dem erstmals im Jahre 1936 erschienenen Roman *Afrikanische Spiele* verabschiedet sich E. Jünger endgültig von seinem Image als einem Autor im Dienst der politischen Gedanken und der übereifrigen Kriegseinstellungen. Dieser Roman schildert eigentlich die Reise, die der Autor 1913 nach der Unterzeichnung eines Vertrages bei der französischen Fremdenlegion nach Afrika, ins fantasievolle Land seiner Kindheitsträume, angetreten hat. Dass er aber die Geschichte seiner Reise nach Afrika ausgerechnet 1936, drei Jahre nach dem Machtantritt Hitlers, veröffentlicht, hat ihre Gründe. *Afrikanische Spiele* ist das erste Buch, das er befreit von der Auseinandersetzung mit den politischen Fragen der Zeit veröffentlicht.

E. Jüngers Rückgriff auf eine Geschichte aus seiner Jugendzeit war anscheinend der Ausdruck seines Missmuts über die bürgerliche Vorkriegszeit in Deutschland gilt. *Afrikanische Spiele* könnte sich jedoch auch als Ausdruck der heimlichen Sehnsucht des Autors nach seiner vergangenen Jugendzeit verstehen, in der er sich

noch nicht den politischen Komplikationen gegenüber sah. Der Roman will dem Leser vermitteln, dass der Verfasser in das Manuskript der Geschichte seiner Reise nach Afrika seine ihn jetzt bewegenden Motive und Einsichten hat einfließen lassen.

E. Jüngers Erinnerung an sein Abenteuer in der afrikanischen Natur ist eine Reise in die Innerlichkeit. Afrika gilt für ihn in den politischen Wirren der Zeit als Zufluchtsland und als Lehrstätte seines Intellekts. Er will eine geheime Revolte gegen den politischen Drang der Zeit auslösen, indem er die Flucht aus der Zeit in die Vergangenheit anstrebt. Die Erholung, die er auf seiner Reise nach Afrika in seiner Jugendzeit gewonnen hatte, war eine heimliche Freude "auf die Zeit der wilden Freiheit" (Jünger 1978b:202). Er zieht sich mit seiner derzeitigen literarischen Afrikareise aus dem politischen Geschehen der Zeit zurück, um seine Freiheit wiederzugewinnen und "sich im Vergangenen zu erholen" (Jünger 1936:225).

Abgesehen von diesem geschichtlichen Hintergrund bei der Abfassung des Romans ist es zu erwähnen, dass E. Jüngers Reise nach Afrika in einem Fiasko endet. Der Grund hierfür ist, dass diesem damals Achtzehnjährigen das in seinen Abenteuerbüchern hochgelobte Afrika kaum einen Hauch von dessen wunderbaren Elementen und Gebieten anklingen lässt und von der Zivilisation und der Industrie bedroht ist. Somit folgt für ihn eine empfindsame Reise, die voller Enttäuschungen ist und seinen Kindheitsträumen und seinen Vorstellungen von einem abenteuerlichen Leben überhaupt nicht entspricht. Die abschließende Erfahrung des Verfassers, dass "willkürlich niemand leben kann" (Jünger 1978b:245), resultiert eigentlich aus dem Scheitern seines Ausbruchs aus dem bürgerlichen Leben. Er zieht jedoch aus der Niederlage dieses abenteuerlichen Lebens seine Lehren und verbindet sein misslungenes Abenteuer bewusst mit seiner politischen wie persönlichen Situation nach dem Machtantritt Hitlers. Mit seiner abschließenden Bewertung will er die Erkenntnis vermitteln, dass er sein eigenes Leben ebenso wenig wie sein politisches Schicksal in der politischen Bedrängnis der Zeit in die Hand nehmen kann.

Der erstmals 1939 erschienene Roman *Auf den Marmorklippen* bezeugt eine

neue politische Präsenz Jüngers. Mit dieser Schrift eröffnet der Autor den symbolischen Kampf gegen Gewalt, Diktatur und Anarchie des Dritten Reiches und erwirbt sich ein bleibendes Verdienst im Reich des Geistes.

E. Jünger hat das politische Motiv und die Identifikation der Figuren seines Romans *Auf den Marmorklippen* mit den führenden Kräften des Dritten Reiches stets bestritten, der Roman verrät jedoch einige autobiographische Züge des Autors, die einen politischen Impetus erkennen lassen. Es finden sich Parallelen zu den Jahren 1936 bis 1939, in denen Jünger in Überlingen am Bodensee gelebt hat.

In den *Marmorklippen* häufen sich erstmals seitens E. Jüngers Ansätze gegen das Zeitgeschehen und latente Anspielungen auf die verbrecherische Praxis der führenden Kräfte des Dritten Reiches an. Der Roman wird gleich nach ihrem Erscheinen von vielen Emigranten und freien Deutschen als Schlüsselroman gelesen und lässt in seiner symbolischen Darstellung auf einen Widerstand gegen die Diktatur und die Gewalt des nationalsozialistischen Regimes hoffen.

E. Jüngers Roman ist vor allem aus diesem Grund als Zeitdokument verstanden worden, weil man an der Figur des in der Schrift dargestellten Bösewichts "Oberförster" sehr leicht die charakteristischen Züge der bestimmenden politischen Kräfte der Zeit ablesen konnte. Viele sahen im Oberförster die Personifizierung Hitlers und in der im Roman dargestellten Schinderhütte die Vergegenständlichung der Konzentrationslager. Für andere sollte der Oberförster Göring von der Gestapo repräsentieren. Der Roman lieferte in den Augen einiger Interpreten auch Parallelen zur Zeit des Konflikts in der nationalsozialistischen Partei. Für diese spielte die Auseinandersetzung zwischen dem Oberförster und Braquemart, einem Gegenspieler des Oberförsters, auf den Konflikt zwischen der Gestapo und der SS in den Jahren 1933 und 1934 an, wo Göring von der Gestapo die Absicht hatte, Goebbels von der SS aus dem Weg zu schaffen.

Auf den Marmorklippen enthielt aufgrund seines scharfen Angriffs gegen Tyrannei und Anarchie nicht nur die Hoffnung auf den Widerstand gegen das Dritte Reich. Jünger selbst hat eingestanden, dass der Oberförster in jener Zeit sowohl mit Figuren innerhalb als auch außerhalb Deutschlands, die als Symbole der Tyrannei

bekannt gewesen sind, in Verbindung gebracht worden ist (Jünger 1979b:436).

E. Jünger selbst wollte gar nicht die Meinung teilen, dass sein Roman als politischer und zeitkritischer Schlüsselroman gedacht war. Er griff daher heftig einen Kritiker namens Näf an, der in einer Schweizer Zeitung diese Schrift als einen Widerstandsroman bezeichnet hatte, der gegen das Hitler-Regime gerichtet worden ist (ebd.:342).

Abgesehen von ein paar Ausnahmen haben die meisten Interpreten in dem Roman *Auf den Marmorklippen* einen geistigen Kampf gegen den Trend der Zeit gesehen. Dafür spricht, dass diese Schrift eine politische Wirkung gegen das Dritte Reich hinterlassen und die unerfüllten Hoffnungen freier Deutscher und der Opposition zum Ausdruck gebracht hat. Selbst wenn man diese Schrift nicht als einen Schlüsselroman lesen und sehen will, muss man ihr wenigstens bescheinigen, dass es dem Autor darum gegangen ist, "in einem exemplarischen Model die allgemeinen Gesetze und Konstellationen aufzuzeigen, die historischen und überhistorischen Konstanten, die sich in jedem vergleichbaren geschichtlichen Umbruch aktualisieren" (Guttman 1987:66).

Schlussfolgerung

E. Jünger ist zu Beginn der 30er Jahre der Welt des Unpolitischen und der Reflexionen gegenüber weit aufgeschlossener. Da er sich jedoch in dieser Zeit auch gerne den politischen Fragen der Zeit widmet, wird er auf seinem literarischen Weg von Gegensätzen bestimmt. Mitte der 30er Jahre befasst er sich in seinem literarischen Werk mehr denn je mit Reflexionen, was ihn auch ermutigt, die Aussagen seiner Kriegsbücher zu relativieren. Ende der 30er Jahre deutet sein literarisches Werk einen geistigen Kampf gegen die Diktatur und die Gewalt des Dritten Reiches. Die pathetische und nationalistische Bedeutung des Krieges tritt in E. Jüngers Werk der 30er Jahre zurück, aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg distanziert sich der Autor in seinem Werk immer mehr von jeglicher Befürwortung des Krieges.

Literatur

- Gutmann, H. J.: "Politische Parabel und Mythisches Modell. Ernst Jüngers Auf den Marmorklippen". In: *Colloquia Germanica*. Bd. 20, Bern 1987.
- Haddadi, M. H.: "Ernst Jünger und die Kriegsliteratur". In: *Pazhuhesh-e Zabanha-ye Khareji*. Nr. 18, Teheran 2004.
- Jünger, E.: *Afrikanische Spiele*. Hamburg 1936.
- : *Strahlungen*. Tübingen 1949.
- : *Ad Hoc*. In: SW: Bd. 14, Stuttgart 1978a.
- : *Erzählungen*. In: SW: Bd. 15, Stuttgart 1978b.
- : *Das Abenteuerliche Herz*. In: SW: Bd. 9, Stuttgart 1979a.
- : *Strahlungen II*. In: SW: Bd. 3, Stuttgart 1979b.
- Kiesel, H. (Hrsg.): *Ernst Jünger - Carl Schmitt. Briefe 1930-1983*. Stuttgart 1999.
- : "Die Epoche der Mobilisierung". In: *Die Politische Meinung*. Nr. 362, Jahrgang 45, 2000.
- Müller, H.-H.: "Wandel und Konstanz im Frühwerk Ernst Jüngers". In: *Les Carnets*. N°1 – 1996, Visions et Visages d'Ernst Jünger. 1996.